

## **Denken gegen Null**

Die Null ist ein ortloser Ruhepunkt. Sie ist das Ende der Entschleunigung im Moment der Kehre. Sie ist befreit von der gesetzmäßigen Folge der Zahlen. Sie ist außerdem von jeder Bedeutung bereinigt, darf schon per definitionem nichts bedeuten, obwohl sie beständig den Ursprung und die Initiation einer jeden Bedeutung signalisiert und von ihren Geheimnissen aufgeladen ist, indem sie ihnen einen Platz frei hält. Die Null ist frei im Sinne von nicht belegt.

In der Landschaft erscheint die Null als freie Lichtung und horizontlose Ebene. Dort, in der ausgeräumten Wohnung und auch bei einem Verlustgefühl ist die Leere als eine ihrer Konfigurationen spürbar.

Wenn die Gespräche verstummen, keine Instrumente surren und der Schnee dick gefallen ist, stellt sich die Stille als eine Annäherung an die Null ein, so wie der Wunsch nach Erlösung, Tod und Schlaf und sogar der Griff durch die Luft eine Ahnung ihrer Existenz erzeugen. Jeder Beginn ist ein Abschied von der Null und vor jedem Ende begrüßt sie uns mit dem Leuchtfeuer des Beginns. Sie ist die pure Möglichkeit vor und nach jeder Wirklichkeit.

Dass die Null möglicherweise in einem kulturellen Umfeld erfunden wurde, in dem das Denken bestrebt war, den auf Quantität und Vermehrung fixierten Geist auf seinen wie auch immer gestalteten Ausgangspunkt zurückzuführen, ist nicht überraschend.

Das Bestreben, sich durch Distanz vom Druck der dinglichen Welt zu befreien (offensichtlich ein essentielles Merkmal des Denkens), führte es auf diesem Weg, von einer bildlich gesehen, konvexen, zunehmenden, zu einer konkaven, abnehmenden Anschauung.

Die Neugierde, eine unmittelbar erfahrene, materielle Welt auf ihren "Drehpunkt" zurückzuführen und einen Blick dahinter, auf das erwartete Nichts als immateriellen Ort zu werfen, musste zwangsläufig, wenn auch als ersten Schritt und mathematische Variante, zur Entdeckung der Null führen.

Sie ist das nächstliegende Ergebnis einer Abstraktion von der fassbaren Materie, Folge einer Vorstellung vom Umschlag der materiellen in eine Immaterielle Welt.

In der Null ist jedoch auch noch der Widerhall der Weltflucht und der religiösen „Entsagung“ zu vernehmen. Komplementär zur arithmetischen Rückführung der Zahlen auf die Null, werden die materiellen Wünsche auf ein Minimum, bis zur vollständigen Verweigerung der Aufnahme der diesseitigen Welt, eingeschränkt.

Die Null ist, wenn überhaupt nur ausschließlich, eine renitente Zahl, die sich ständig einer puren mathematischen Zuordnung entzieht. Die unendlichen Bedeutungsreflexe in ihr, verweisen auf eine lange Vorgeschichte, die im Kern eine Denkanstrengung mit dem Ziel darstellt, das Sein der Dinge zu verstehen. Damit ist die Null auch der virtuelle Ort für den flüchtigen Verbleib der Transzendenz jeglicher Provenienz auf ihren Weg in eine Außenwelt.

Als Transitstation ermöglicht sie den Durchgang für viele Gegenwelten, wovon die meisten religiöser Art sind und sich gegenüber philosophischem Denken sperren, da sie die offenen Fragen zum Nichts durch starre Antworten und selektive Bilder von einem "Jenseits" blockieren.

Religiöse Transzendenz übersieht übrigens an diesem Punkt die Botschaft, wenn nicht gar die Verheißung der Null, mutig in ein offenes Nichts hinein zu blicken. Getrieben von der Idee eines Schöpfers eines Gesamtplanes, verlagert der Glaube gleichsam das Unverständnis vom diesseitigen Leben, in ein anderes, virtuelles Dasein, begleitet von der verstörenden Vorstellung, die Dinge könnten unmöglich ihre Bedeutung aus sich heraus zeigen und sie müsste ihnen von einer anderen Instanz zugewiesen werden.

Welche Konsequenzen hat aber eine solche Umkehrung der Denkrichtung? Es kann ja hier nicht einfach von einer einfachen (vielleicht nur in den frühesten Anfängen) Negation der äußeren materiellen Welt gesprochen werden. Es ist angemessener weniger vom Negieren als vom Ersetzen des rein numerischen Denkens zu sprechen.

Wenn das Wachstum der Materie mental zurückgedrängt wird, was ja die Technik des meditativen Denkens ist, wird auch der Raum in dem sie sich befindet reduziert. Dieser Prozess ist jedoch nicht zu vergleichen mit der quantitativen Methode der Verdichtung eines voluminösen Körpers auf kleinere Ausmaße. Es ist eher die Rückführung eines Stromes der Materie auf seine Ursprungsquelle. Der Raum, der sich durch die Ausbreitung der materiellen Welt gebildet hat, wird zu einem Punkt zurückgeführt an dem er keine haptische Bedeutung mehr hat: Ein räumlicher Nullpunkt.

Dem einher geht der zeitliche Rückfluss des beschriebenen Prozesses. Auch die materielle Zeit, die im Wechselverhältnis zum wachsenden Raum steht, wird auf einen möglichen Ausgangspunkt hin zurückgedacht, bevor alles von diesem Punkt aus in das Nichts und in die Leere umschlägt.

Es ist eine Art „Konkaves Denken“, das die Grundlage einiger östlicher Denkschulen bildet. Die Intension dieses Denkens erschöpft sich nicht nur in der Bändigung des chaotischen Ausbruchs, der unkontrollierten Vermehrung und der endlosen Ausdehnung der physischen Welt.

Der Impuls liegt mindestens ebenso in dem Bewusstsein, dass einfache, quantitative Methoden der Berechnung dieser physischen Prozesse für den menschlichen Geist nicht befriedigend sind und ihn unterfordern.

Das Zurücksetzen auf den Nullpunkt ist nur die Voraussetzung für den eigentlichen Schritt, nämlich für den Sprung oder das Hineingleiten in ein Bild, in eine geistige Figur, das ein tieferes Verständnis der äußeren Welt beabsichtigt. Die Entdeckung der Null ist gewissermaßen ein Begleitprodukt des Nachdenkens über den reziproken Prozess der Entwicklung der Dinge zu ihrem Ursprung hin.

Die Null aber als räumliche Leerstelle und zeitliche Absprungstelle hat die Souveränität und Freiheit in jede Richtung zu blicken. Ihr Setzen als Beginn und Ende allen Seins an einem abstrakten Punkt ist das Resultat einer Denkatmosphäre, in der durch Meditation (geistige Entleerung) dem Einbruch der wuchernden Materie in den geistigen Prozess begegnet wurde.

Aber nicht nur in der Denkart und in den Religionen beispielsweise des indischen Subkontinents und ihrer benachbarten Regionen sind Hinweise auf den Geburtsort der Null sichtbar.

Auch in ihrer Tanzkultur ist eine Art „Philosophie der Null“ feststellbar. Im arabischen Tanz des westlichen Orients wird beispielsweise deutlich, dass insbesondere der Bauchtanz, größtenteils von der Virtuosität der Bewegungen einiger Körperteile lebt. Sogar die synkopischen Gegenbewegungen strahlen ihren eigentlichen Reiz durch die Geschwindigkeit ihrer Ausführung aus.

Weiter östlich im iranischen Kulturraum, ist von dieser Geschwindigkeit der mehr oder weniger ähnlichen Tanzbewegungen wenig mehr zu sehen. Noch weiter östlich, hin zu den südostasiatischen Ländern, erstarren schließlich einige Tänze in statischen Figuren. Dort kommt die Bewegung ganz zum Stillstand und lässt die durchsichtige Präsenz der Null sichtbar werden.

Der Tanz ist nicht mehr von der Virtuosität dominiert, der Blick auf das eigentliche Wesen der Bewegung ist nicht weiter durch die wachsende Geschwindigkeit verstellt. So ist auch in dieser Geographie des Tanzes eine Haltung der „Rückführung“ zu konstatieren, eine Art Emanzipation der Bewegung vom Diktat der Geschwindigkeit. Dann schält sich allmählich auch die Eigenbedeutung der Bewegung heraus.

Eine Folge dieser Errungenschaft ist die Tatsache, dass Körperteile wie Kopf, Gesicht, Augen, der Augapfel, Augenbrauen, Mund, Ohren, Nasenflügel, Augenlider, Hals, Kinn, Ellenbogen, Handfläche, Fingerkuppen, Fußballen, Zähne, Fersen, etc. in den Tanz Eingang finden und gewissermaßen die Dominanz einiger weniger Körperteile aufheben.

Durch bloßen anschaulichen Vergleich dieser Tänze wird deutlich, dass auch ihre Entwicklung mit einem Denken „zum abnehmenden Zustand hin“ zusammenhängt.

Hamid Ongha